

# Laibacher Zeitung.



Mr. 61.

Gründungspreis: Im Comptoir ganz.  
R. 11, halbj. R. 5'50. Für die Zustellung ins Haus  
halbj. 60 kr. Mit der Post ganz. R. 15, halbj. R. 7'50.

Mittwoch, 15. März.

Injectionengebühr: Für meine Anstalt bis zu  
4 Seiten 20 kr., größere Nr. Seite 4 kr.; bei östlichen  
Wiederholungen pr. Seite 8 kr.

1876.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. März d. J. dem niederösterreichischen Statthalterei-Rathe Peter v. Sagarburg in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. März d. J. dem k. k. Landesgerichtsrathe in Prag Joseph Neumann in Anerkennung seiner numismatischen Verdienste das Ritterkreuz des kais. österreichischen Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. März d. J. dem Hofrath Johann Ritter Sartori v. Monte Croce in Trient die erbetene Versetzung in den bleibenden Ruhestand allergnädigst zu bewilligen und demselben aus diesem Anlasse die Allerhöchste Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung ausdrücken zu lassen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. März d. J. den Oberlandesgerichtsrath Paul Sbiša zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Görz allergnädigst zu verweisen geruht. Glaser m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. März d. J. die Landesgerichtsräthe Dr. Hieronymus Giunio und Adolf Mosetig zu Räten des kistenländischen Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht. Glaser m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. März d. J. den Bezirkshauptmann Albert v. Rungg zum Statthalterei-Rathe bei der Statthalterei für Tirol und Vorarlberg allergnädigst zu ernennen geruht. Lasser m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. März d. J. dem Ober-Postcontrolor Johann Holoubek in Wien in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Heute wird das III. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain pro 1876 ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 7  
die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 24. Februar 1876, Nr. 1346, womit in Gemäßheit des Landesgesetzes vom 2. September 1875, Nr. 24, auf Grund der vom k. k. Bundesministerium mit dem Erlasse vom 16. Februar 1876, Z. 2742, im Einverständnisse mit den k. k. Ministerien des Innern und für Ackerbau erteilten Ermächtigung die Umwandlung der in mehreren Vorschriften vorkommenden Maß- und Gewichtesäße in metrisches Maß und Gewicht verfügt und bekanntgegeben wird, und unter

Nr. 8  
die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 27. Februar 1876, Nr. 1515, betreffend die Lage und Orte der Hauptstellung der Wehrpflichtigen im Kronlande Krain für das Jahr 1876.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird.  
Laibach am 15. März 1876.  
Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen.

Die Morgenpost erörtert die Wege, welche der Regierung gegenüber der schrankenlosen Herausforderung der Majorität des tiroler Landtages offen stehen, und plaidirt dafür, daß den tiroler Klerikalen durch den Mund des Statthalters zu wissen gehen werde, daß ihr renitentes und verfassungswidriges Treiben an maßgebender Stelle missbilligt und die Rückkehr zur Pflicht und zu den Geschäften ernstlich gewünscht werde.

Die Deutsche Zeitung bespricht die Bedeutung, welche der heftige Rückgang des Silberpreises für Oesterreich Ungarn hat. Indem uns das Silber sozusagen auf dem Präsentierteller entgegen gebracht wird, wäre es opportun, diese Verhältnisse zur Wiederherstellung der Baluta zu benützen. Hiedurch würden unzweifelhaft auch die großen Schwierigkeiten beseitigt, welche der Abzug der Bankfrage entgegenstehen.

Die Presse unternimmt es, die Unrichtigkeiten der Doctrinen zu kennzeichnen, die sich im Abgeordnetenhaus rücksichtlich des Eisenbahncredits und Staatscredits Geltung zu verschaffen gesucht haben. Dem ökonomischen Verlangen der Regierung setzte man eine unökonomische Sparjamkeit entgegen. Wo diese Sparjamkeit als Gegenmotiv nicht zulange, wurde das persönliche Moment in eine Weise hervor geholt, welche die Objectivität der Beschließenden zweifelhaft macht. Das, was jene neuen Defonomen ins Auge fassen, führt zur Ueberbürdung der Steuerzahler. Indem sie sparen wollen, vergeuden sie. Während der Debatte mag man sich, staatsmännisch thugend, über die Folgen hinwegsetzen. Nach der Session beginnt das Alltagsleben, wo Wirth

und Preis verglichen werden nach dem Maßstabe des Kaufmannes — nicht nach Lehrmeinung.

Ueber den Austritt der tiroler Landtagsmehrheit sagt der Bote für Tirol: Die Klericale Majorität fürchtete eine Auflösung des Landtages; um derselben zuvor zu kommen, beschloß sie selbst zu gehen, unbekümmert um die Interessen des Volkes und des Landes, die sie zu vertreten verpflichtet war. Die Zeche für solche Gewaltacte, bemerkt das Blatt weiters, werde nicht das Reich, sondern nur das Land bezahlen.

Der Währische Correspondent ersieht, daß die Demonstration der Klerikalen gelungen sei; ob jedoch Männer so handeln, sei eine andere Frage. Das Blatt fragt, ob durch einen solchen Vorgang das erreicht werde, was die Majorität bezweckt?

Die Reichenberger Zeitung meint, daß die ruhige Bahn, in welcher sich die Geschicke des Reiches entwickeln, seiner der Oppositions-Landtage zu stören imstande sei, möge sich die Opposition noch so sehr breit machen.

Die altgeschichtlichen Journale natürlich nehmen den Exodus und Protest der tiroler Landtagsmajorität mit Befriedigung zur Kenntniss.

### Der Protest der tiroler Landtags-Minorität.

Die von der klerikalen Majorität des tiroler Landtages in der Sitzung vom 9. d. M. abgegebene Declaration, mit welcher dieselbe, wie bereits gemeldet, dem Landtage den Rücken kehrte, wurde von der verfassungstreuen liberalen Minorität des innsbrucker Landtages durch nachstehende Gegenerklärung beantwortet:

„Die geistlichen Mitglieder des Landtages mit ihren Genossen, zusammen 36 von 68 Abgeordneten, haben heute ein Schauspiel aufgeführt, das eines der dunkelsten Blätter der Geschichte Tirols füllt wird. Statt ihre Anliegen in den Formen der Geschäftsordnung zur Verhandlung zu bringen, haben sie aus dem Geheimnis ihres Parteiclubs hervor den Landtag plötzlich mit einer Erklärung überfallen und nach deren Verlesung, die ehrlichen parlamentarischen Kampf meidend, die Versammlung heftig verlassen. So haben sie im Bewußtsein der Unwahrheit und Schwäche ihrer Sache sich der Prüfung und Widerlegung im Landtagssaale durch feige Flucht entzogen und nicht einmal Muth und Anstandsgedanke genug gehabt, den Statthalter Sr. Majestät als Vertreter der kaiserlichen Regierung anzuhören, sondern ihm während seines Protestes in geräuschvollem Entleeren durch alle Ausgänge des Saales höhnisch den Rücken gekehrt.

Schon das Würdelose eines solchen Vorgehens muß jedes österreichische Herz in Tirol mit Betrübnis und

## Feuilleton.

### Ein Inzizmord.

Roman von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

„Ich habe wol — falsch gehört, Helene,“ stotterte er. „Dort, wo einst das — das Verbrechen begangen wurde?“

„Ja,“ antwortete sie, „und zwar in dem Zimmer, wo die Unglückliche unter dem Messer des Mordmörders fiel.“

„Aber das ist Wahnsinn! das ist unmöglich!“ warf er bebend ein.

„Nennen Sie es, wie Sie wollen,“ sagte sie ruhig.

„Ich bestehe darauf. Ich habe diesen Morgen am Grabe meines Vaters und dann an dem meiner Wohlthäterin gebetet. Heute nachts, wo ich eine Reise antrete, deren Dauer und Schicksale ich nicht vorher wissen kann, will ich noch einmal an dem Orte verweilen, wo die glücklichsten Jahre meiner Kindheit verfloßen, wo Jacques Lebrun so lange geliebt und geehrt gelebt hat. Ich will dort knien, wo wenige Tage vor ihrem schrecklichen Tode Madame Mazerolles ihre Güte gegen die Tochter ihres treuen Dieners auf die höchste Spitze trieb, indem sie in ihr Testament jene Zeilen schrieb, die uns, was sie nicht ahnte, zum Verderben gereichen sollten. Ich will beten auf dem Platze, wo sie athmete, wo sie starb durch den Glenden, dessen Namen Sie mir nennen werden.“

Sie seufzte tief auf und hielt einen Moment inne,

ohne die Schreden zu ahnen, die in Rolands Busen tobten. Die Augen auf den Boden geheftet, hatte dieser sie angehört.

Sie sprach langsam weiter:

„Das Haus blieb seit jener Nacht unbewohnt. Ich bin ein Mädchen, ich bin schwach, ich werde mich fürchten, allein in diesem großen, öden Hause zu weilen, an das sich die schrecklichsten Erinnerungen knüpfen. Aber es sind nicht die theuren Schatten des Opfers und des unschuldig Verurtheilten, die durch denselben Verbrecher fielen, die mir Schauer einflößen würden. Sie haben mich im Leben so zärtlich geliebt! Doch wenn mir in den leeren Corridoren, auf den hohen Treppen, an der Schwelle des blutigen Zimmers das Gespenst des Mörders, des Henkers begegnete, trunken vor Wuth, von Rache und Mord —“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht, um diese entsetzliche Vision zu verschuchen.

Roland rang nach Athem. Es war, als müßte sich die Erde spalten, um ihn zu verschlingen. Er wollte es versuchen, sie anzureden, aber sie kam ihm zuvor:

„Ich brauche einen Begleiter, eine Stütze auf diesem dunklen Wege,“ sagte sie. „Ich zähle auf Sie. Wollen Sie meinen Wunsch erfüllen, oder soll ich glauben —“

„Was, Helene?“

„Daß Sie selbst die Phantome des Hotels Mazerolles fürchten?“

„Helene, im Namen des Himmels, wollen Sie mich tödten?“ stammelte Roland.

Sie erhob die rechte Hand und wies auf den Spiegel, der über dem Kamin angebracht war.

„Sehen Sie dort hinein, mein Herr, und sagen Sie mir, ob Sie an meiner Stelle nicht zu glauben

geneigt wären, daß Sie selbst der Thäter seien, dessen Namen ich von Ihnen erfahren soll.“

„Ich? — Helene, Sie könnten denken —“

Helene richtete sich hoch empor.

„Wenn ich mich damit begnügt habe, Sie anzuhören, so würden andere Sie zum Sprechen gezwungen haben. Wenn es sein muß, werde ich mich an diese wenden.“

Ein neues Schweigen erfolgte. Während Helene die letzten Worte gesprochen, hatte Roland sich gefaßt, seine alte Kühnheit war ihm zurückgekehrt. Es galt jetzt, die Maske des schwer Beleidigten anzunehmen. Seine Leidenschaft für das junge Mädchen und seine innere Angst machten ihn für den Augenblick zu einem trefflichen Schauspieler.

„Handeln Sie nach Ihrem Gewissen, Helene,“ versetzte er bitter. „Zeigen Sie mich an, beschuldigen Sie mich, lassen Sie mich verhaften, wenn es Ihnen nöthig scheint. Ich habe mich freiwillig Ihren Wünschen gefügt. Nichts in der Welt verpflichtet mich, Ihnen Geständnisse zu machen; den wahren Schuldigen zu suchen, zu entdecken ist Sache der Justiz, es ist die Ihre, nicht die meinige. Welches Interesse habe ich denn, wenn es nicht das ist, einer Dame zu dienen — auf meine Kosten vielleicht, vor der ich mich noch jetzt demüthige, trotz ihres Irrthums und ihrer Drohungen. Also — ich widerstrebe nicht, ich rechtfertige mich nicht. Ich begreife Ihre Ungeduld, ich verzeihe sie und schweige. Was sage ich? Ich segne noch die Hand, die mich schlägt und mir das Herz zerspalten. Aber, Helene, treiben Sie mich nicht zum äußersten! Denken Sie daran, wie glühend ich Sie liebe und daß ich lieber sterben werde, sterben durch meine eigene Hand, als dieser Liebe entzagen, in der mein

Unmuth erfüllen. Die Erklärung selbst aber, in welcher die clericalen Abgeordneten das Verlassen des Landtages, also die offene Pflichtwidrigkeit und Gesetzesverachtung, anfündigen, hat die Treue gegen Kaiser und Reich, die Anhänglichkeit an die staatliche Ordnung, das Bewußtsein des vaterländischen öffentlichen Rechtes, mit einem Worte alles, was dem Bürger werth und heilig ist, aufs schwerste verletzt.

Unsere Wähler und alle selbständigen, urtheilenden Schichten des Volkes in Stadt und Land erwarten von uns, daß wir die Selbstüberhebung der 36 Abgeordneten, die sich allein für die Vertreter des Landes ausgeben, offen kennzeichnen und die allgemeine Entrüstung über ihren Gewaltstreich zum Ausdruck bringen. Indem wir aufs lebhafteste bedauern, daß der Landeshauptmann von Tirol für den Rechtsbruch der Declaranten und ihre Mißachtung der Regierungsautorität kein Wort der Mißbilligung fand, erheben wir unter Beziehung auf unsere mündliche Erklärung im Landtage feierlich Protest gegen die rechtswidrige Willkür, mit der die Unterzeichner der Erklärung im Widerspruch mit ihrer beschworenen Pflicht (L. D. § 33 und 36. G. D. § 56) den Landtag verlassen und so das Land vielleicht für lange Zeit seiner Vertretung beraubt haben; wir erheben ferner Protest gegen jene Rücksichtslosigkeit, mit der die dringendsten Anliegen des deutschen und italienischen Landestheiles einer muthwilligen Parteilichkeit geopfert werden; wir erheben endlich Protest gegen jene Kühnheit der Entstellung, mit der Vorwände zur Beschönigung des Gewaltstreiches gesucht werden. Wir weisen nemlich zurück jene Logik des Scheins, welche die Stärkung des Reichsgedankens durch die von den Declaranten selbst thatsächlich anerkannte Wahlreform als eine staatsrechtliche Beraubung, die verbesserte Schulbildung als eine Religionsgefahr, die Gleichberechtigung als einen Versuch, die Kraft des Landes zu brechen, ausgibt. Wir weisen zurück jene Verkehrung der Wahrheit und sittlichen Lebensanschauung, welche die Sprengung des Landtages als eine Wahrung seines Ansehens und die Pflichtwidrigkeit dieser Sprengung als eine Pflicht anpreist.

In dieser bitteren Noth, in welche das Land durch die Willkür der clericalen Landtagsmitglieder versetzt ist, hegen wir das Vertrauen, daß es der Regierung auch in Zukunft gestattet sein werde, mit wachsender Kraft in der von den Grundgesetzen vorgeschriebenen Richtung fortzuschreiten, dadurch jene Anmaßung zu bestreiten, welche für einen offenen Rechtsbruch hoffend, zu Schächern des Rechtes ausblüht und endlich jene Verblendung zu heilen, welche die Ehrfurcht vor der Krone mit der Mißachtung der Gesetze vereinigen zu können meint."

### Raschid Pascha an Graf Zichy.

Die „Turquie“ veröffentlicht folgendes Schreiben des türkischen Ministers des Auswärtigen an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Konstantinopel, Graf Zichy.

„Hohe Pforte, 25. Februar 1876.

Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, zu Ihrer Kenntnis zu bringen, daß die Hohe Pforte mit aller Sorgfalt die fünf, Bosnien und die Herzegowina betreffenden Punkte geprüft hat, welche in der an die Vertreter Oesterreich-Ungarns in London, Paris und Rom gerichteten Depesche Sr. Excellenz des Grafen Andrassy enthalten sind, die Eure Excellenz mir durch Vorlesung derselben wörtlich mitgetheilt hat.

Nachdem die Hohe Pforte die Ueberzeugung erlangt hat, daß die Mächte, um allen Verwicklungen vorzube-

gen, die aus einer Fortdauer der Unruhen in Bosnien und der Herzegowina entstehen könnten, geneigt sind, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einen moralischen Druck auf die empörten Provinzen zu dem Zwecke auszuüben, um eine rasche Pacification dieser Landestheile herbeizuführen, und sie neuerdings einen Beweis ihrer Willfährigkeit, die Rathschläge der Mächte entgegenzunehmen, sowie ihres lebhaften Verlangens, Ordnung und gedeihliche Entwicklung bei ihren verirrten Unterthanen wieder herzustellen, ablegen will, so beehre ich mich, Euer Excellenz Kenntnis zu geben von der durch Se. kaiserliche Majestät bezüglich dieser Angelegenheit gefaßten Entschlieung.

Die kaiserliche Regierung hat, nachdem sie Act genommen von den wohlwollenden Gesinnungen der Mächte, von welchen ich soeben gesprochen, durch einen kaiserlichen Trabe vom 15. Muharrem 1293 die unverweilte Ausführung von vier der fünf vorgeschlagenen Punkte in Bosnien und der Herzegowina angeordnet, und sie erklärt ihren festen Entschluß, diese Punkte in ihrer vollen Ausdehnung in jenen beiden Provinzen in Kraft treten zu lassen.

Euer Excellenz werden aus den Instructionen, wovon ich hier eine Abschrift beifüge und welche an die Vertreter Sr. Majestät des Sultans bei den Großmächten gerichtet sind, ersehen, daß der fünfte Punkt durch eine Maßregel ersetzt worden ist, welche vollständig ebenfowol den Bedürfnissen jener Provinzen als den Absichten entspricht, von welchen der Vorschlag des Grafen Andrassy eingegeben worden.

Indem ich Eure Excellenz von dieser Entscheidung der Hohen Pforte benachrichtige, benütze ich diesen Anlaß u. s. w. u. s. w. Raschid."

### Das neue französische Ministerium.

Das neue französische Ministerium gilt in folgender Zusammensetzung als constituirt:

Dufaure, Präsident des Ministerrathes, Justiz; Ricard, Inneres; Léon Say, Finanzen; Decazes, Aeußeres; General de Cussy, Krieg; Admiral Fourichon, Marine; Waddington, Unterricht; Teisserenc de Bort, Handel und Ackerbau; Christofle, öffentliche Arbeiten. Die Cultus-Angelegenheiten sollen mit dem Justizministerium verbunden werden, so daß Herrn Dufaure außer der Vertretung der allgemeinen Politik der Regierung noch die Behandlung der kirchlichen Fragen zufiele, welche ohne Zweifel den Kernpunkt der nächsten parlamentarischen Kämpfe bilden werden. Die Herren Louis Passy und de Marcère werden als Unter Staatssecretäre in den Ministerien des Innern und der Finanzen genannt.

Herr Ricard, der als Candidat für das Abgeordnetenhaus in Niort durchgefallen ist, soll, wie bei dieser Combination stillschweigend vorausgesetzt wird, vom Senat anstelle des verstorbenen Herrn v. Parolette zum Senator auf Lebenszeit gewählt werden. Bemerkenswerth ist bei dieser Zusammensetzung des Ministeriums die Fernhaltung derjenigen Persönlichkeiten, die, wie Casimir Périer und Admiral Pothuan, in besonders vertraulichen Beziehungen zu Herrn Thiers stehen. Auch hievon abgesehen, muß der Mangel an gewichtigen Namen auffallen; indes können die aufrichtig republikanischen Gesinnungen sämmtlicher eintretenden Minister von niemandem angezweifelt werden; dem einen von ihnen, Herrn Christofle, hat, wie man sich erinnert, Buffet einmal in der Nationalversammlung mit hochmüthigem Troze zugerufen, daß er ihn nie und nimmer als seinen Bundesgenossen annehmen werde.

Das Unterrichtsministerium war, wie der „Temps“ vernimmt, Herrn Laboulaye angetragen worden, welcher es aber im Hinblick auf die Rolle, die er als Berichterstatter über das clericale Universitätsgesetz gespielt, abgelehnt hat. Danach muß also die neue Regierung sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß mindestens eine liberale Revision dieses Universitätsgesetzes nothwendig sei.

Die neuen Minister haben meistens, wie schon bemerkt, eine wenig bedeutungsvolle Vergangenheit. Herr Ricard, welchem das wichtige Portefeuille des Innern zufällt, ist ein geschätzter Advocat der Provinz, den seine Feinde daher spöttisch den „Aigle von Niort“, einer kleinen Stadt in den Deux-Sevres, zu nennen pflegen. Er steht im besten Mannesalter (geboren 1828), lebte sich in jungen Jahren gegen den Staatsstreich vom 2. Dezember auf, daher er auch von der gemischten Commission seines Departements verfolgt wurde, und wirkte während der ganzen Dauer des Kaiserreiches nur als Rechtsanwält. Die Regierung vom 4. September ernannte ihn zum Präfecten der Deux-Sevres und betraute ihn mit der Organisation der Landesverteidigung in drei westlichen Departements. In die Nationalversammlung kam er dann mit dem Rufe eines ausgezeichneten Redners, den er indeß vor dem Pleum nicht rechtfertigte, während er in den Ausschüssen bald einen maßgebenden Einfluß gewann und eine zeitlang den Vorsitz im linken Centrum führte. Schon unter Thiers wurde er in verschiedenen Minister-Combinationen genannt, desgleichen und noch bestimmter seit dem Siege der republikanischen Verfassung vom 25. Februar. Umfomehr überraschte und betäubte es seine Freunde, daß die Abgeordneten-Wähler von Niort einem Conservativen vor ihm den Vorzug gaben.

Herr Waddington, im Aisne-Departement mit Henri Martin und Saint-Ballier in den Senat gewählt, ist der Sohn eines englischen Baumwollspinners, der sich in Frankreich niederließ, als Verfasser einiger archaischer und historischer Schriften Mitglied der Académie des Inscriptions, Protestant, und war schon vom 18. bis zum 24. Mai 1873, während der wenigen Tage vor dem Sturze Thiers, Minister des Unterrichts. Er ist 49 Jahre alt.

Herr Albert Christofle, Abgeordneter der Orne, ist ein ehemaliger Advocat am Cassationshofe und Präfect der Regierung vom 4. September, welches Amt er niederlegte, als Gambetta die Auflösung der Generalräthe decretierte. Er gehört, wie Ricard und Waddington, zu den Führern des linken Centrum und gilt für einen ausgezeichneten Juristen. Er ist 1830 geboren.

Herr Teisserenc de Bort, von der Haute-Vienne in den Senat gewählt, 61 Jahre alt, ist eine bewährte Autorität in Eisenbahnsachen und einer der Gründer und Verwaltungsräthe der lyoner Bahn. In der Nationalversammlung saß er anfänglich im rechten Centrum, lenkte durch eine Standrede gegen die Einkommensteuer die Aufmerksamkeit Thiers' auf sich und wurde von diesem im April 1872 zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt. Er trat mit Thiers von der Regierung zurück und gehörte seitdem als conservativer Republikaner dem linken Centrum an.

Admiral Fourichon, Senator auf Lebenszeit, unter der Regierung vom 4. September Marineminister und mit Gambetta, Crémieux und Glais-Bizoin Mitglied der Delegation von Tours, zählte in der Nationalversammlung lange zum rechten Centrum und zu den offenen Gegnern der Republik; gegen das Ende schloß er sich der Gruppe Wallon an, und im Ministerium wird er mit Decazes und Cussy die Minorität der farblosen „Verfassungstreuen“ bilden.

Senat und Abgeordnetenhaus wählten ihre Abtheilungsvorstände. Im Unterhause drangen bei diesen Ernennungen, so weit sie bis jetzt vorliegen, ausschließlich Mitglieder der Linken durch; im Senat wählten die 1., 7. und 9. Abtheilung Republikaner, die 4. einen Republikaner und einen Conservativen, die 2., 3., 5., 6. und 8. durchaus Conservative, darunter Dupanloup, Kolb-Bernard, La Roncière-le-Noury, Changarnier, Ardrel und de Meaux.

### Aus Konstantinopel

schreibt man der „Pol. Corr.“ vom 7. d. M.:

Alle Blicke hier sind nach der Herzegowina gerichtet, wo es sich über kurz oder lang entscheiden muß, ob diejenigen Recht behalten sollen, welche die von der Pforte verlangten und von ihr bereitwilligst zugestandenen Concessionen als den alleinigen Preis bezeichneten, um welchen normale Verhältnisse dort wieder herzustellen sein werden. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß man hier, nachdem nun einmal dem Willen der Mächte in ausgedehntem Maße Genüge geschehen ist, im eigensten Interesse den verheißenen Erfolg der diesseitigen Politik der Indulgenz und Nachgiebigkeit bald constatieren zu können wünscht. Die größten Hoffnungen setzt man auf Oesterreich-Ungarn, welches sowohl durch seine geographische Lage, wie seine sonstigen Hilfsmittel am wirksamsten die Pacification zu fördern vermag. Daß sie nicht getäuscht werden, geht in der Wirklichkeit aus den übereinstimmenden Meldungen unserer Consuln hervor, welche die Energie der österreichischerseits ergriffenen Repressionsmaßnahmen gegen die die

ganzes Sein aufgeht; denken Sie daran, daß ich in stände sein könnte, unter ihren Augen das Geheimnis, das Sie mir vor der Zeit entreißen wollen, mit mir ins Grab zu nehmen!"

Die Energie, die in der Seele des jungen Mädchens herrschte, schloß ein kindliches Vertrauen, eine gewisse Leichtgläubigkeit nicht aus. Sie hatte Roland zitternd und mit feuchten Augen zugehört. Jedes Wort, das er mit Emphase declamiert, hatte ihre Angst gesteigert. Mit von Thränen erstickter Stimme rief sie: „Nein, nein! ich beschwöre Sie! das werden, das dürfen Sie nicht!"

Aber Roland spielte geschickt weiter. Helene sah, wie er in seine Brusttasche griff und eine Pistole zur Hälfte hervorzog. Sie zweifelte nicht, daß er sich tödten wollte. Ein Laut des Schreckens entfloß ihren Lippen. Sie schloß die Augen und drohte umzusinken.

Roland schlang schnell die Arme um sie. Der Triumph des Sieges leuchtete auf seinen Zügen.

„Nein, nein, ich werde nicht!" rief er. „Mögen Sie mich verkennen, mich beleidigen, ich fühle, daß Gott mir befehlt, Sie anzubeten. In dieser Liebe liegt mein Heil, meine Seligkeit. O, Helene, gehören Sie mir an, als die treue Gefährtin meines Lebens! Ich werde nur glücklich sein, wenn es mir vergönnt, Ihr Glück zu begründen, Ihnen die Ehre wieder zurückzugeben."

Er erwartete alles von diesen Beteuerungen, wußte er doch, daß Helene ihn liebte.

Ein Seufzer hob den gewölbten Busen des jungen Mädchens. Sie lächelte unter Thränen dem Verführer zu, der sie in seinen Armen hielt. Plötzlich entrang sie sich der Umarmung Rolands ungestüm. Unter ihren

halbgeschlossenen Augenlidern, in der Nacht ihrer Phantasie, an der Stelle, wo sie eben Roland im Blute schwimmend vor sich gesehen, erschien ihr ein anderes Bild. Es war Biboc, der ihr den Morgen vorher einen Plan vorgezeichnet, von dem sie sich nicht entfernen durfte. Sie faßte sich und fragte sanft:

„Sie werden mich also diese Nacht im Hotel Mazerolles erwarten?"

„Wohin Sie gehen, gehe ich, Helene," sagte Roland.

„Sie werden sich vor mir dahinbegeben, damit ich Sie dort finde."

„Auch das. Warum sollte ich auch nicht? Mögen dort auch blutige Gespenster erscheinen, ich habe Sie nicht zu fürchten. Aber, wie soll ich mich dort einführen?" fügte er hinzu, „mich in den düstern Gängen zurecht finden. Ich kenne das Innere dieses alten Gebäudes nicht."

„Die Herren Mazerolles, die Söhne meiner unvergeßlichen Wohlthäterin, haben mir erlaubt, es zu besuchen," erwiderte sie. „Die Schlüssel sind einem Nachbar, dem Gewürzkrämer Michon, anvertraut! Sie mögen sich an ihn wenden. Er wird Sie führen."

„O, ganz vortrefflich!"

Auf einer Pendule, die auf dem Ramin stand, schlug es fünf. Die Zeit war wie im Fluge vergangen.

„Es ist die höchste Zeit, daß wir uns trennen," sagte das junge Mädchen, „wir wissen jetzt, wo wir uns wiederfinden werden. Also um Mitternacht!"

„Um Mitternacht!"

(Fortsetzung folgt.)

österreichischen Grenzen misbrauchenden Insurgenten nicht genug zu rühmen wissen.

Ueberhaupt ist in unseren Regierungskreisen die Stimmung gegenüber von Oesterreich, Ungarn und Deutschland außerordentlich befriedigt und zuversichtlich. Man ist sozusagen zur Erkenntnis gekommen, daß beide Mächte mit ihren Forderungen keine den Bestand des ottomanischen Reiches gefährdenden Hintergedanken verbanden. Alles, was sie riefen und forderten, ist offen und deciderter geschehen, und als die Pforte es ebenso rückhaltlos bewilligte, äußerte sich die Befriedigung beider Großmächte in einer Weise, welche ihre eigenen Hoffnungen auf die Wirkung ihres Erfolges im loyalsten Lichte erscheinen lassen mußte.

Endlich weiß man, daß die beiden nach Bosnien und der Herzegowina entsendeten Special-Commissäre Halbar und Bassa Effendi nicht mit leeren Händen abgereist sind. Die Pforte hat unter der Hand eine Anleihe von etwas über eine Million Francs für die Zwecke dieser Specialcommissionen contrahiert. Beide haben vorerst einen beträchtlichen Theil dieser Summe mit auf den Weg bekommen. Zu besorgen ist nur, daß der zurückgebliebene ebenso beträchtliche Theil dieser Anleihe mittlerweile für andere Zwecke aufgeht und schließlich die beiden Specialcommissäre im unausbleiblichen Momente des weiteren Bedürfnisses wieder von Mitteln entblößt dastehen werden.

Durch Vermittlung der Bankhäuser Negroponte, Zariß und Zephiropulo hat die rumänische Regierung dem ottomanischen Staatschatz ihren Tribut zahlen lassen. Hiermit ist auch ein kleiner schwarzer Punkt vom Horizonte verschwunden, welcher durch einige Wochen infolge mehrseitigen Zeitungsklatsches einige Unruhe hier erzeugt hat.

Auf finanziellen Gebiete haben die Verhandlungen über das Project der Convertierung der gesamten türkischen Schuld in eine dreiprozentige Rente ihren Anfang genommen. Die Verhandlungen werden von den Herren Scouloudi, Stanforth und Sir Philipp Rose geführt.

## Vom Insurrectionschauplatz.

Ueber die vielen übertriebenen Siegestelegramme, in deren Fabricierung die bosnisch-herzegowinischen Insurgenten bekanntlich unermüdet sind, äußert sich die „Pol. Corr.“ vom 11. d.:

Wir haben gestern auf Grund von Informationen, die uns von einer fremden Regierung zugekommen sind, die Meldungen aus slavischer Quelle über einen von den Insurgenten am 6. d. M. bei Muratovica angeblich erfochtenen kolossalen Sieg, welchem nicht weniger als 800 Türken zum Opfer gefallen wären, auf das richtige Maß zurückgeführt.

Unsere Richtigstellung provocierte inzwischen sehr entschiedene Reclamationen aus dem publicistischen Hauptquartier der Insurgenten. Man will sich daselbst die Richtigkeit der ersten Meldungen über den großen bei Raono nächst Muratovica, erfochtenen Insurgentensieg durchaus nicht bestreiten und von den Ergebnissen dieses Erfolges nicht das geringste abhandeln lassen. Zur Bekräftigung der Wahrheit aller hierüber gemachten Angaben wird von dieser Seite neuestens hinzugefügt, daß der in diesem Treffen geschlagene Commandant der türkischen Truppen, Selim Pascha, von seiner Regierung abberufen worden sei und vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll.

Nicht in der Lage, über die Stichhaltigkeit dieses von den Insurgenten für die Wahrheit ihrer Siegesbulletins ins Treffen geführten Beweises selbst zu urtheilen, müssen wir uns darauf beschränken, auf das heute aus Mostar hier eingelangte officielle telegraphische Bulletin zu verweisen, in welchem die Angaben über die verhältnismäßig bedeutenden Verluste der türkischen Truppen den einzigen Anhaltspunkt zu dem Schlusse geben, daß der stattgefundenen Kampf ein ganz bedeutender gewesen sein müsse.

Wie der Kampf und zu wessen Gunsten er ausgefallen, darüber ist in dem officiellen türkischen Telegramme auch nicht die leiseste Andeutung enthalten.

Da man, was die Vorfälle auf dem Insurrectionschauplatz betrifft, lediglich und ausschließlich nur auf slavische Meldungen aus dem Insurgentenlager und officiellen türkischen Militärbulletins angewiesen ist, so muß man sich aus den jederzeitigen Widersprüchen zwischen diesen beiden Quellen zurechtzufinden suchen, so gut es eben geht.

Man meldet aus Ragusa (slavische Quelle):

Ahmed Moulhtar Pascha zieht in Gacko alle verfügbaren Truppen zusammen, um die Duga-Blockhäuser und die Nißic zu verproviantieren und die dort angesammelten Insurgenten zu zerstreuen. Kubobrativ ist von Kobul in nordwestlicher Richtung gegen Livno abgezogen, wo er zuvörderst die dortigen Districte insurgieren will. Sodann beabsichtigt er nach Bosnien überzutreten und der österreichischen Grenze entlang die Verbindung zwischen den Insurgenten Bosniens und der Herzegowina herzustellen.

Lula Belkovic und Archimandrit Melentia stehen mit 600 Mann bei Grebci und bedrohen die Straße nach Trebinje. Sie dürften jedoch schwerlich gegen letzteres etwas ernstes im Schilde führen, sondern ihre

Positionen verlassen und in Eilmärschen zu den von Ahmed Moulhtar bedrohten Scharen des Solica und Pavlovic stoßen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 14. März.

Ministerpräsident R. Tisza erklärte in der Samstagssitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses, in Erwiderung der Politischen Interpellation, daß die ungarische Regierung ihren gesetzlich festgestellten Einfluß auf die Richtung der auswärtigen Politik der Gesamtmonarchie auch bezüglich der Orientfrage zur Geltung gebracht habe, daß diese Politik keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei involviere, und daß die ungarische Regierung diese Politik, der die Herstellung der Entente der Großmächte im Interesse des Friedens gelungen ist, vollkommen billige und unterstütze. Eine Einmischung Serbiens sei, wenn dieses sein Interesse begreift, nicht zu erwarten, würde aber die Entente der Mächte nicht beeinträchtigen. Was die Flüchtlinge betrifft, so erklärte R. Tisza, daß sowohl Ungarn als Oesterreich den Pflichten der Humanität reichlich genüge gethan haben und daß jene, welche die Flüchtlinge von der Heimkehr abhalten wollten, deren Interessen schädigen. Nachdem Polit auseinandergesetzt, daß und warum er mit der Antwort R. Tisza's nicht zufrieden sein könne, nahm das Haus dieselbe mit allen gegen 3—4 Stimmen zur Kenntnis.

Der Metropolit der siebenbürgischen griechisch-orientalischen Erzdiocese, Erzbischof Miron Roman, hat die ordentliche Eparchial-Synode dieser Erzdiocese auf den 23. April n. St. nach Hermannstadt einberufen, und weil in diesem Jahre die Periode von drei Jahren zu Ende geht, für die Eparchial-Synode neue Wahlen für die Dauer von drei Jahren ausgesprochen. Die siebenbürgische Erzdiocese ist zu diesem Behufe in zwanzig Wahlkreise getheilt. Jeder Wahlkreis erwählt einen geistlichen und zwei weltliche Abgeordnete. Zur Leitung der Wahlen ist für jeden Wahlkreis ein politischer und ein geistlicher Commissär bestimmt. Der geistliche Commissär hat die Wahl des geistlichen, der weltliche jene der Deputierten aus dem Laienstande zu leiten.

Wie die berliner „Post“ vom 11. d. M. meldet, hat das preussische Handelsministerium die Vorarbeiten zu dem Gesetzentwurf betreffend die Eisenbahnfrage noch nicht erledigt. Es haben bis nun nur mit Sachverständigen und hervorragenden Mitgliedern des Landtages Erörterungen über diese Frage stattgefunden. In gleichem Sinne spricht sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ aus.

Die „Augsb. Postzeitung“ läßt sich aus München melden, Cultusminister v. Lug habe seine Entlassung eingereicht. In der Kammer Sitzung vom letzten Samstag war der Minister nicht erschienen, obwohl man eine Antwort desselben auf den Jörg'schen Vorwurf der Verleumdung des regensburger Bischofs erwartete. Ob der König das Demissionsgesuch annehmen und wer in diesem Falle den schwierigen Posten eines bairischen Cultusministers übernehmen wird, steht dahin.

Der Staatsgerichtshof in Berlin beschloß auf Grund der Ermittlungen der Vocunteruchung den ehemaligen Botschafter Grafen Arnim wegen Landesverrathes in Anklagestand zu versetzen.

Die Stimmen der französischen Presse über die neue Cabinetsbildung sind der Natur der Sache nach sehr getheilt; im ganzen überwiegen aber bei weitem die Aeußerungen der Sympathien und des Vertrauens.

In der Unterhaus Sitzung des englischen Parlaments fand am 9. d. M. die Erörterung der Vorlage über den neuen indischen Titel der Krone statt, welche der Premier in längerer Rede, nicht ohne Feiellochkeit, zur zweiten Lesung empfahl. Man erinnert sich, daß bis dahin die Auskunst über den Titel selbst von Herrn Disraeli hartnäckig verweigert worden war, und er suchte nun diese Weigerung mit dem Bemerkten zu rechtfertigen, daß die Anfragen über den Gegenstand unpassend und ungehörig und erst jetzt der richtige Moment gekommen sei, dem Hause Mittheilungen zu machen. Die Ministeriellen begrüßten dieselben mit lautem Beifallsausbruch. Die Opposition schwieg. Auf die Beschwerde, daß die Colonien nicht hinlänglich im Titel berücksichtigt seien, erwiderte Herr Disraeli mit der Erklärung, zwischen Indien und den Colonien sei kein Vergleich statthaft, weil die Colonisten in steter Strömung von und nach England, aber stets Engländer und mit ihren Beziehungen zur Souveränin zufrieden seien. In Indien indessen wünschten Fürsten und Volk lebhaft die Annahme des neuen Titels, und unter diesen Umständen appelliere er an das Haus, etwaige Vorurtheile abzulegen und ohne Abstimmung die zweite Lesung zu genehmigen.

In der neu eröffneten italienischen Abgeordneten-Kammer sind einige parlamentarische Vorgesetzte zugunsten der Opposition ausgefallen, welche bei der Bildung des Kammerbureau wie des Finanzausschusses die meisten ihrer Candidaten durchbrachte. Der „Opinione“ will deshalb die politische Lage schon bedenklich erscheinen, während andere Blätter der Ansicht sind, daß diese kleinen Siege der Opposition

leicht wettzumachen seien und eben nur durch die Saumseligkeit vieler ministeriellen Abgeordneten, welche noch nicht in den Sitzungen erschienen, ermöglicht worden seien. Das Bemerkenswerthe an den bezüglichen Abstimmungen war übrigens die Allianz der meisten toscanischen Deputierten und eines Theiles des Centrums mit der Linken. Diese toscanischen Abgeordneten pflegten bisher der Führung Peruzzi's, des Syndicus von Florenz und früheren Ministers des Innern, zu folgen und wählten auch denselben im Vereine mit der Linken in seiner Abwesenheit zum Vicepräsidenten, worin allgemein eine Demonstration gegen das Ministerium Minghetti erblickt wurde. Nun hat aber Peruzzi seine Anhänger selber desavouiert, indem er in der Sitzung vom 10. d. die Wahl schriftlich ablehnte.

Die rumänische Kammer Session wurde bis 22. März verlängert. Der Senat votierte den umgeänderten Zolltarif. Die Kammer hat die provisorische Anleihe von 16 Millionen definitiv angenommen und den Emissionscurs der Eisenbahnanleihe per 42 1/2 Millionen auf 80 festgesetzt.

Berichte des „Pester Lloyd“ aus Konstantinopel constatieren vor allem, daß es der Pforte mit der Durchführung der Reformen vollster Ernst sei. Die Durchführung der Reformacte sei gesichert, vorausgesetzt, daß Mahmud Pascha, dessen Stellung allen Intriguen zum Trotz sich neuerlich wieder befestigt hat, im Aute bleibt. Es regnet in Konstantinopel Finanzprojecte. Außer Sir Philippe Rose und Stainforth weilt der ehemalige französische Botschafter Herr Bourré als Repräsentant der französischen Gläubigergruppen in der türkischen Hauptstadt, wo sie über Umwandlung oder Consolidierung der ganzen Staatsschuld unterhandeln.

## Tagesneuigkeiten.

— (Erinnerung an den Besuch des Kaisers in Triest.) Von den zahlreichen Orten, welche Se. Majestät der Kaiser bei der letzten Anwesenheit in Triest mit seinem Besuche beehrt hat, ist, wie die „Triester Zeitung“ mittheilt, bloß der neue Hafen mit Gedenktafeln zur Erinnerung an dieses Ereignis versehen worden. Zwei in die Marmorplatten der Quaimauern eingelassene Tafeln mit den Initialen des Kaisers und dem Tage des Besuches (3. April 1875) sind an der rechten Treppe der Stirnseite des Molo, und zwei an der gegenüberliegenden Stiege des Hafendamms angebracht. Auf der erstern stieg bekanntlich Se. Majestät in das Galaboot des Hafencapitans, um auf die gegenüberliegende Diga überzugehen, und auf der letztern betrat der Kaiser den Hafendamm, um von dort aus die Anlage des ganzen Hafens zu besichtigen.

— (Oesterreichische Auszeichnungen an französische Offiziere.) Der Kaiser von Oesterreich hat die französische Armee mit einigen Decorationen ausgezeichnet. Es erhielten: der Kriegminister General de Cussy das Großkreuz des Leopolds-Ordens; der General Baron de Launay, Stadt-Commandant von Caen, und der General de Berges, Artillerie-Director, das Großkreuz des Franz Josephs-Ordens; der General Dulosca das Großkreuz der Eisernen Krone; der Major Garin, Cabinetschef des Kriegsministers, das Comthukrenz des Franz Josephs-Ordens und endlich der Major Brunet, französischer Militär-Attaché in Wien, das Comthukrenz des Leopolds-Ordens.

— (Der Geist Metternich's.) Der „Perseveranza“ wird aus Rom geschrieben: „Man erzählt sich hier folgende Anekdote vom Aufenthalt Sella's in Wien. Der Commentatore war bekanntlich auch zu einem Diner beim Grafen Androssy geladen. Dieses Diner fand in einem Saale statt, der an einen andern anknüpft, in dem der Friede von 1815 unterzeichnet worden war. Plötzlich während des Speisens kam aus jenem Saal eine Fledermaus hereingeschwirrt, worüber einige Damen beinahe in Ohnmacht fielen. Einer der Gäste rief dann: „Das ist Metternich's Geist!“, die andern lachten und die Damen beruhigten sich.“

— (Ein flüchtiger Redacteur.) Am 12. März, schreibt man: Unter der Redaction eines gewissen Thodor Schachermayr hatte am 2. Jänner d. J. das politische Journal „Oberösterreichischer Courier“ zu Linz das Licht der Welt erblickt. Im Hinblick auf die Persönlichkeit des Redacteurs, der zugleich Eigentümer des Blattes war, dann neuber ein Annoncen-Bureau unterhielt, Geldgeschäfte gegen hohe Verzinsung besorgte, sich Agent nannte und, ein geborner Linzer, im deutsch-französischen Feldzuge als „künstlicher Zuaue“ gegen die Deutschen gekämpft, wurde dem Blatte wol kein langes Dasein prognostiziert, und was vorausgesehen ward, ist auch eingetroffen. Die Zeitung ist gestern zum letztenmale erschienen, nachdem Schachermayr tegszuvor von Linz durchgebrannt ist und sich mehrerer Betrügereien durch Wechselkäufungen im Betrage von einigen tausend Gulden schuldig gemacht hat. Die Beschädigten haben ihre Strafanzeigen beim Landesgerichte bereits eingebracht, und wird nach dem Klüchtigen gefahndet. Am schlimmsten kam hierbei der Drucker des genannten Blattes, Herr Sebastian Tagwerker, weg, ein frechsammer Anfänger, dem Schachermayr nicht nur die Druckkosten im Betrage von circa 900 fl. schuldete, sondern den er außerdem noch durch einen falschen Wechsel um 1000 fl. beschwindelte.

— (Oesterreichisch-ungarischer Wohlthätigkeitsverein in Venedig.) In Venedig sind vor einiger Zeit die Herren Fr. v. Pilat, k. und k. Generalconsul und Legationsoth, Emilio Parente, Wih. Fiers, Joh. Hoffmann, Nov. k. und k. Consul, E. Trinker und Johann Mirco de Baratos zu einem Comite für die Bildung eines Wohlthätigkeitsvereines zugunsten der in der genannten Stadt lebenden bedürftigen österreichischen Unterthanen zusammengetreten. Der Verein ist nun konstituiert, und es ist auch schon mit der Bildung eines Stammkapitals begonnen worden, behufs welcher unter anderen Herr

